Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 24 (1997)
Heft: 6

Artikel: Auswanderung im 19. Jahrhundert : der Traum vom besseren Leben
Autor: Lenzin, René
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-909779

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kerung; es wird buchstäblich Ordnung geschaffen, wie sie der neugegründete Bundesstaat braucht. Wobei unter Ordnung auch Sesshaftigkeit sowie die Abwesenheit von Unruhe und Wanderarbeit zu verstehen sind.

Poetisches Detail: Auf diese Weise ist wohl das «Schwiizerörgeli» in der Schweiz heimisch geworden. Es gelangte mit einem Drechsler aus Wien, der in der Gemeinde Oberthal in Bern eingebürgert wurde, hierher.

Die alten Freiheiten sind vorbei. Vielleicht merkt man es an den Grussformeln. Das dörfliche Du ist dem städtischen «Ihr» gewichen, welches formelle Distanz schafft. Statt dem herzlichen «Vergelts-Gott» sagen viele zum Dank «Oblischee», worin sich eine bilaterale Verpflichtung spiegelt, die dem Warentausch ähnlich ist.

Die neue Zeit mit ihrer immer tiefer durchgreifenden Rhythmisierung aller Lebensbereiche indes breitet sich dennoch nur mit Schwierigkeiten und Rückschlägen aus. Sie hat die alte zu verdrängen, die weniger rational ist.

Wir stellen uns vor, während der bürgerliche Herr am Bahnhof auf seine Dame wartet, die demnächst mit modischer Krinoline (weiter Frauenrock aus Fischbeinstäben und -reifen mit Rosshaarbindung) und russigem Gesicht das Trittbrett hinunterklettert, rätsle seine Dienerin zu Hause darüber, ob dem ehelichen Bündnis das Glück hold sein werde. Sie mag nach altem Brauch flüssiges Blei ins Wasser werfen, um an den Bleiformen die Zukunft zu deuten. Oder ein Scheit aus der Holzbeige ziehen, um aus dessen Form die Gestalt der wahren Künftigen zu ersehen. Oder sie wirft einen Pantoffel in die Luft und liest aus der Richtung, nach welcher dieser fliegt, ob auch die Rechte komme. ■

Löhne im Jahr 1850 *(pro Tag)*

Metallgewerbe: 200 Rp.
Baugewerbe: 200 Rp.
Nahrungsmittel: 110 Rp.
Bekleidung: 255 Rp.
Leder: 320 Rp.

Preise im Jahr 1850

Preise wichtiger Bedarfsgüter
1 kg Halbweissbrot: 32 Rp.
1 kg Kartoffeln: 7 Rp.
1 Liter Milch: 8,5 Rp.
1 kg Butter: 133 Rp.
1 kg Rindfleisch: 61 Rp.
1 kg Kaffee: 150 Rp.
1 Ei: 3,5 Rp.
1 Liter Wein: 1,5 Rp.
1 Paar Schuhe: 640 Rp.
1 Klafter Holz: 2280 Rp.
1 Paar Strümpfe: 55 Rp.
1 Männerhemd: 275 Rp.
1 Frauenrock: 500 Rp.

Quelle: Albert Hauser: Das Neue kommt. Schweizer Alltag im 19. Jahrh. Zürich 1989

Auswanderung im 19. Jahrhundert

Der Traum vom besseren Leben

«Unbemerkt war seine Frau hereingekommen, die Hände reibend hatte sie sich hinter den Stoss der unkorrigierten Hefte gestellt. Sie wisse nicht, was kochen. Wie immer, wenn sie dem Weinen nahe lag, flatterten ihre Augenlider. Kartoffeln, murmelte er abwesend. Die faulten, sagte sie. Von den besseren hätten sie im Keller höchstens noch 15 Kilo. Zudem sollte sie noch welche als Saatkartoffeln übriglassen. Dann also Mais... Da schoss Zornröte in ihre Wangen. Der Türken (=Das Maismehl) *sei, seit den schlechten Kartoffelernten, im Preis gestiegen, sagte sie heftig. Geld habe sie keines mehr in der Schublade, und anschreiben zu lassen gehöre sich nicht, habe er selbst gesagt.»*

So beschreibt Eveline Hasler in ihrem Roman «Ibicaba. Das Paradies in den Köpfen» die Lebensverhältnisse des Bündner Dorflehrers Thomas Davatz, der 1855 mit 265 weiteren Auswanderern nach Brasilien zog, um sich dort eine neue Existenz aufzubauen. So wie er suchten im 19. Jahrhundert Tausende von Schweizerinnen und Schweizern ihr Glück in Übersee.

Wie in andern europäischen Ländern war das vergangene Jahrhundert die Epoche der Massenauswanderung. Hauptursachen waren die napoleonischen Kriegswirren, die Hungersnöte von 1816/17 und 1845/46 sowie die Einführung der mechanischen Webstühle um 1840. Angesichts der schwierigen Lage in fast ganz Europa suchten die Emigrierenden ihr Glück vor allem in Nord- und Südamerika, aber auch etwa im zaristischen Russland. Zwischen 1850 und 1914 sind rund 400 000 Schweizerinnen und Schweizer ausgewandert. Die meisten stammten aus dem Tessin, den östlichen Alpentälern und der Zentralschweiz, etwas weniger aus dem Mittelland und nur wenige aus der Romandie.

Heute unterscheidet die Forschung zwei Haupttypen von Emigration. Einerseits die Gruppenauswanderung, vor allem nach Amerika, oftmals mit der Gründung von Schweizervereinen oder gar Siedlungen mit schweizerischen Namen verbunden: Nova Friburgo (Brasilien), New Glarus und New Bern (USA), Nueva Helvecia (Uruguay) usw. Anderseits die Einzel- oder Spezialistenwanderung: Berühmt geworden sind zum Beispiel Schweizer Ärzte, Gouvernanten, Käser oder Zuckerbäcker in Russland.

Die Auswanderung wurde von den Behörden immer wieder gefördert. Gemeinden und Kantone finanzierten die Emigration, um sich von Unterstützungspflichten gegenüber ärmeren Bevölkerungsschichten zu entlasten. Noch in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts ermutigte der Bund die Auswanderung nach Argentinien, Frankreich, Brasilien und Kanada mit Subventionen, um die Arbeitslosigkeit zu mildern.

Der Traum von Thomas Davatz und seinen Begleitern endete in einem Alptraum sklavenartigen Daseins auf brasilianischen Kaffeeplantagen. Für die Mehrzahl der Auswanderer aber führte der Weg in die Fremde tatsächlich aus der Enge und Armut der Heimat heraus hin zu einem besseren Leben in der Neuen Welt.

René Lenzin ■

MEINE SCHWEIZ:

Der Staat schaut zu den armen Leuten, auch zu den Drogenabhängigen. Er setzt unsere Steuern für gute Sachen ein. Ausserdem fühle ich mich wohl in der Schweiz, weil sie sauber ist und weil es hier immer genug Wasser hat.

ALINA (12)